



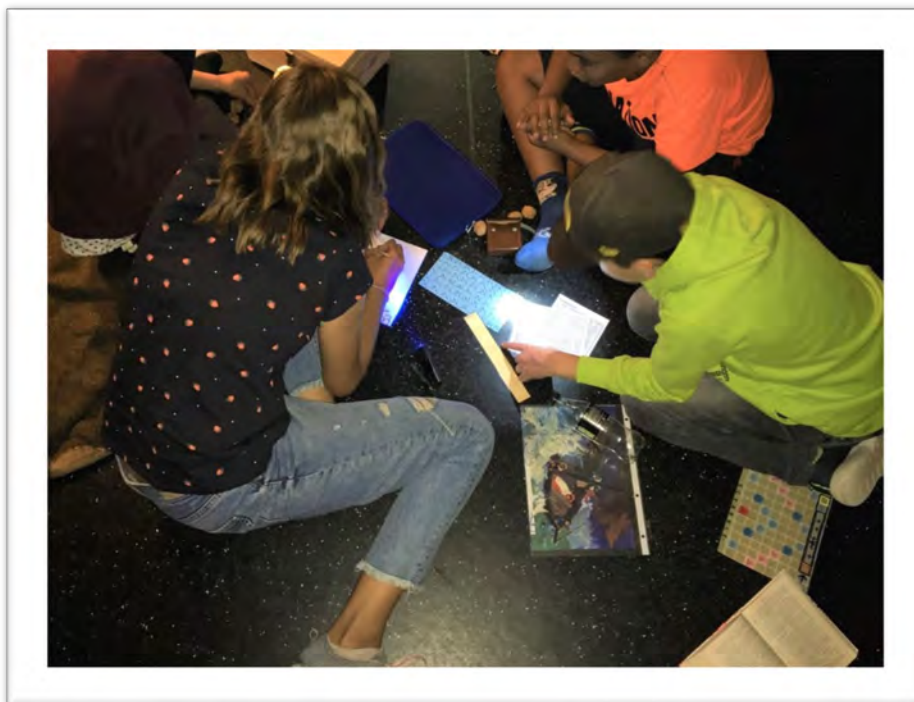
Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-jura-Soleure

Aus der Praxis – für die Praxis
www.kirchliche-bibliotheken.ch/ursus

Escape-Spiel zur Bibel «Wo steckt Ursus?»

Eine Unterrichtsidee als Escape-Game

Projekttag für 5. - 6. Klasse (mind. 4 h)
zum Thema «ist die Bibel wahr» (Neues Testament)



KUW-Team Kehrsatz, 2020



VISION KIRCHE 21
GEMEINSAM ZUKUNFT GESTALTEN
REFORMIERTE KIRCHEN BERN-JURA-SOLOTHURN

«Aus der Praxis – für die Praxis»



zur Verfügung gestellt von:

Reformierte Kirchgemeinde Kehrsatz (www.oeki.ch)

KUW-Team Kehrsatz

Kontakt: Ursula Kaufmann-Dauwalder, Katechetin:

ursula.kaufmann@oeki.ch

Zum Inhalt:

Ist die Bibel «wahr»? Oder: Können uns biblische Texte auch heute noch etwas sagen?

Die Kinder lernen die Situation der Christen kennen und merken, dass Matthäus mit seinem Text «Jesus und der Sturm» seiner Gemeinde und auch uns heute Mut und Hoffnung geben konnte.

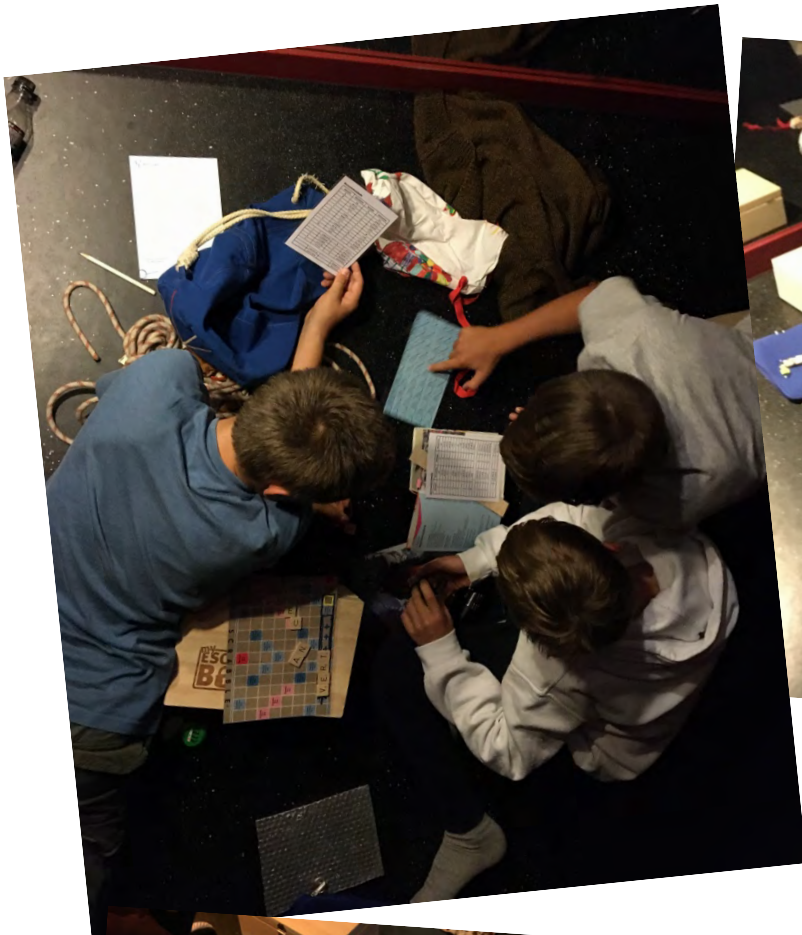
Verpackt ins Escape-Game «Wo steckt Ursus» kommt eine Spannung und Hektik auf. Wir stecken als Touristen mitten in der Zeit um 80 und müssen dringend den Christen Ursus vor den römischen Soldaten warnen! Da gilt es Hinweise aufzuspüren, Geheimworte herauszufinden, geschickt zu kombinieren und Zahlencodes zu knacken!

Alle Unterlagen zu «Wo steckt Ursus?»:

- Titelseite
- Einleitung
- Verlaufsskizze
- Arbeitsblätter
- Quiz
- Ablauf, Regeln zu Escape-Stationen
- Beschrieb Escape-Stationen 1 - 3
- Anleitung Perlenmeditation
- Anleitung Seidenkissen malen
- Ablauf des Escape Spiels
- Regeln für Escape-Spiel

Wo steckt Ursus?

Ein Escape-Game zum Thema: ist die Bibel "wahr"?



Einleitung

Bevor die Mittelstufen-Kinder ins Spiel einsteigen, lernen sie mit einem Quiz und Stationenblätter die Situation der Christen um 100 kennen. Anhand des "Flaschenbildes" merken sie, dass es verschiedene Arten gibt, etwas zu betrachten. Sie lernen die "Tatsache-" und die "Aussagebrille" kennen.

Die Geschichte "Streng geheim!" führt uns dann ins Jahr um 80 n.Chr. in eine Stadt am Mittelmeer - es könnte Ephesus sein. Im Hotel "zur goldenen Amphore" arbeitet Ursus an der Rezeption. Wir begegnen ihm während eines Abendspazierganges im Versammlungslokal der Christen.

Am nächsten Morgen bekommen wir mit, dass die römischen Soldaten Ursus als Christ entlarvt haben und ihn verhaften wollen. Schnell, wir wollen ihn warnen!...

Hier beginnt das Escape-Spiel mit drei Stationen:

1. Station:

Rezeption des Hotels "zur goldenen Amphore"

- Wir finden das Geheimwort für den Versammlungsraum heraus: ICHTHYS
- und erfahren mehr über das Zeichen des Fisches.

2. Station:

im Versammlungsraum

- Eine Frau erzählt einer Gruppe Christen eine Jesus-Geschichte. Ob eine Geheimbotschaft darin steckt?

in der Geschichte "Jesus und der Sturm"

- Wir suchen im Boot im Sturm nach Hinweisen
- lernen die Geschichte von "Jesus und der Sturm" kennen (ansatzweise)
- und merken, dass Vertrauen wichtig ist

3. Station

in der Schreibstube von Matthäus

- Wir lernen Matthäus kennen
- Im Interview merken wir, dass es Matthäus weniger darauf ankommt, was damals wirklich geschah. Er legt den Schwerpunkt auf die Botschaft für seine verfolgte Gemeinde: Mut und Hoffnung
- Wir finden heraus, wo sich Ursus aufhält

Mit der Geschichte Lydia und Matthäus und der grosse Sturm vertiefen wir die Geschichte und merken, dass wir die Aussagebrille brauchen, um die Botschaft zu verstehen.

Wir merken, dass die Geschichte uns heute etwas sagen kann.

Perlenmeditation und / oder das Malen eines Seidenkissens sind kreative Vertiefungsmöglichkeiten (und die Kinder lieben das Kissen!).

Anmerkung

- Mit der Perlenmeditation erleben die Kinder den Text elementar. Daraus lassen sich eindrückliche Beiträge für einen Gottesdienst herausarbeiten
- Gruppengrösse Escape: 3 - 4 Kinder
- Escape-Kiste 1 aus den kirchlichen Bibliotheken als Grundlage

Inhaltsverzeichnis

Titelseite

Einleitung

Verlaufsskizze

Arbeitsblätter

Quiz

Ablauf, Regeln zu Escape-Stationen

Beschrieb Escape-Stationen 1 - 3

Anleitung Perlenmeditation

Anleitung Seidenkissen malen

Verlaufsskizze

(keine fertige Präp!)

Thema: Können biblische Geschichten uns heute auch noch etwas sagen?

Klasse: 5. Klasse

Intentionen / Ziele:

a) existentiell:

- Die S merken, dass sie biblischen Texten gegenüber kritisch sein dürfen.
- Logisches Denken und zweifeln sind erlaubt!

b) kognitiv:

- Die S wissen, dass die Texte der Evangelien erst ziemlich nach Jesu aufgeschrieben wurden.
- Sie kennen die Situation der verfolgten Christen.
- Sie wissen, dass wir zum Lesen der Bibel die Aussagebrille brauchen.

c) theologisch:

- Gott ist uns in unseren Stürmen nahe, auch wenn wir nicht viel davon merken. Freud und Leid gehören zum Leben. Du kannst nicht tiefer fallen als in Gottes Hand.

Abkürzungen: S = Schülerinnen und Schüler

AB = Arbeitsblatt

Zeitaufwand: ca 2 Nachmittage

Was (Sinn und Zweck)	Wie (Ablauf)
an Bibelkenntnis anknüpfen	AB 1 ausfüllen
S kennen verschiedene Sichtweisen	die beiden Brillen vorstellen: entweder als Sketch der Katechetinnen oder wie auf AB 2 beschrieben
S wissen, in welche Zeit wir uns begeben	Zeitstrahl oder mit AB 3
S kennen die Situation der Christen um 100	zu zweit Quiz lösen, AB 4 - 8 studieren
S tauchen in die Geschichte und ins Spiel ein	Geschichte streng geheim erzählen AB 9 + 10
S wissen, wie ein Escape-Game funktioniert und kennen die Regeln	erklären Einstieg ins Spiel Wo steckt Ursus?
S kennen das Geheimzeichen ICHTHYS	1. Station Escape: Rezeption + AB 11 + 12
S haben eine Ahnung von der Geschichte Jesus im Sturm	2. Station Escape: Versammlungsraum, in der Geschichte Jesus und der Sturm
S wissen, dass Matthäus die Botschaft wichtig ist und nicht, was damals auf dem See geschah	3. Station Escape: in der Schreibstube von Matthäus AB 13 + 14
S wissen, warum Matthäus vom Machtwort spricht und dass wir zum Verstehen der Botschaft die Aussagebrille brauchen. Sie merken, was die Geschichte heute bedeuten könnte	Geschichte Lydia und Matthäus und der grosse Sturm erzählen AB 16 - 18 Vergleich ausfüllen (Verfolgung, Jesus ist abwesend, die Verfolgung hört auf, die Römer, Mitmenschen) ausfüllen, was Botschaft heute sein könnte
S haben vollständige Unterlagen	Blätter einordnen
S erleben den Text elementar	Perlenmeditation

Anmerkung:

Die Escape-Spiele sind in einer Gruppe von 3 - 4 S durchführbar. Evt gestaffelt starten.

Als Arbeit vor /resp. nach den Escape-Stationen eignet sich das Malen eines Seidenkissens.

Ist die Bibel wahr?

oder

Können uns biblische Texte heute auch noch etwas sagen?

Liebe(r) _____

Du weißt bereits einiges über die Bibel. Kreuze die richtigen Aussagen an:

- Die Bibel wurde von einem Propheten geschrieben.
- Die Bibel wurde von vielen Menschen in verschiedenen Zeiten geschrieben.
- Es dauerte mehr als 1000 Jahre, bis die Bibel fertig war.
- Im Jahr 367 wurde die Bibel fertig; alle gesammelten und ausgewählten Texte und Bücher waren nun zusammengestellt.
- Die Bibel ist wie eine Bibliothek mit 66 Büchern.
- Die Bibel ist in 2 Teile aufgeteilt: in das Alte Testament und das Neue Testament
- Alle Geschichten über Jesus sind im Alten Testament.
- Die Bibel ist das meistverkaufte Buch. Es gibt sie in mindestens 550 Sprachen.



Warum lesen auch heute viele Menschen in der Bibel?

Die Texte sind doch alt, oft sind sie nicht logisch und es kommen Sachen vor, die so eigentlich nicht passieren können und wir mit unserem Verstand nicht verstehen.

Müssen wir den Verstand "ausschalten", wenn wir in der Bibel lesen?

Nein! **Wir sollen den Verstand nicht ausschalten, wenn wir in der Bibel lesen.**

Um Texte besser zu verstehen, hilft es uns, **in die Zeit zu blicken, in der ein Text aufgeschrieben wurde.**

Das werden wir jetzt machen und ein paar Jahrhunderte zurück gehen.

Zwei verschiedene Sichtweisen

Doch zuerst müsst ihr die beiden Brillen kennen lernen:

Betrachtet das Bild mit der Flasche.

Teilt euch in 2 Gruppen, lest die Argumente für eine der Brillen.

Gruppe 1 liest den Text zur orangen Brille "Das ist ein doofes Bild".

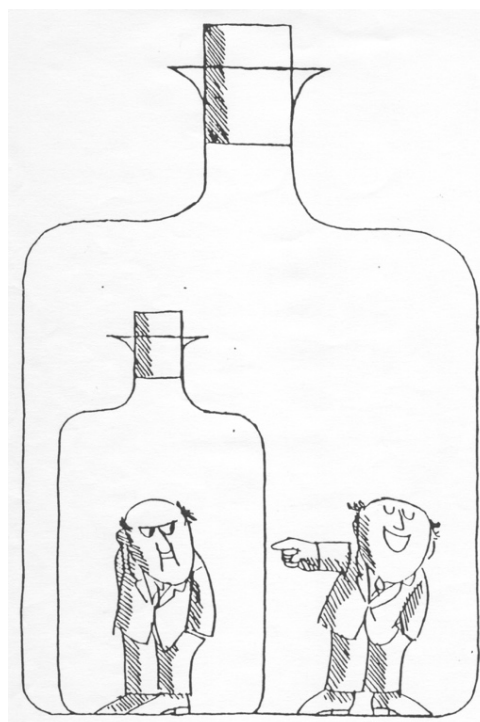
Gruppe 2 liest den Text zur grünen Brille "Das ist ein geniales Bild".

Spielt einen kurzen Sketch: Jemand aus der Gruppe 1 beginnt: Also ich finde das ein doofes Bild, weil....

Jemand aus der Gruppe 2 bringt ein Gegenargument... - Verteidigt eure Brille!

Wenn euch die Argumente ausgehen, hört auf. Überlegt gemeinsam, welche Aussage im Bild steckt.

Nun kennt ihr zwei Sichtweisen, wie man etwas anschauen kann.



Quelle: Marco Aldinger
Bewusstseinserteuerung



Das ist ein doofes Bild!

Ist nicht logisch! Ist nicht realistisch!

Das entspricht nicht einer Tatsache!

Niemand kann in eine Flasche!



Das ist ein geniales Bild!

Da steckt eine Aussage darin!

Der Künstler weiss, dass niemand in eine Flasche kann.

Er will kein realistisches Bild zeichnen!

Er will uns etwas mitteilen

In der Zeit zurück

Wir werden uns mit einem Text aus dem Neuen Testament befassen und gehen in die Zeit zurück, in der er entstanden ist.

ums Jahr 0	Jesus ist geboren und wächst in Nazareth auf. Jesus erzählt den Menschen von Gott.
ca 30	Tod und Auferstehung von Jesus Seine Freunde erzählen den Menschen von Jesus, erste Gemeinden entstehen.
ab 37	Paulus verbreitet das Christentum. Er kommt bis nach Rom.
ab 64	Kaiser Nero beschuldigt die Christen, Rom in Brand gesetzt zu haben. Es kommt zu ersten Christenverfolgungen.
kurz nach 70	Das Markusevangelium wird geschrieben
ca 80	>>> in diese Zeit zwischen 80 und 100 gehen wir jetzt

In dieser Zeit ist es nicht immer einfach, eine Christin oder ein Christ zu sein.

Löse das Quiz zur Situation der Christen um 100.

Dazu brauchst du folgende Arbeitsblätter:

- Das römische Reich (S.4)
- Das Christentum - die neue Religion (S. 5)
- Warum wechseln so viele, auch reiche Menschen zum Christentum? (S. 6)
- Christen werden gehasst und verspottet. (S. 7)
- Warum werden Christen vom römischen Staat verfolgt? (S. 8)

Das römische Reich



Rund ums Mittelmeer herrschen die Römer. Ihr Reich ist riesig und es ist nicht einfach, die vielen verschiedenen Völker zusammen zu halten.

Deshalb braucht der Kaiser etwas, das all die verschiedenen Untertanen verbindet und ihn, den Kaiser, noch stärker macht. Er findet dies in der Religion: Alle Völker dürfen zwar ihre Religion behalten, müssen aber zusätzlich den Kaiser als Gott verehren und ihm Opfer bringen.



Das Christentum - die neue Religion

Im ganzen römischen Reich gibt es gute Strassen. So kann sich der neue Glaube, das Christentum rasch verbreiten. Weil es keine Vorschriften gibt, wo die Gottesdienste gefeiert werden müssen (kein Tempel oder heilige Stätte), entstehen überall neue Gemeinden.

Anhand von Ausgrabungen weiss man, was zu dieser Zeit alles zum Gottesdienst der Christen gehört:

- Sie beten und lesen aus den Evangelien und anderen Schriften (die Bibel ist erst im Jahr 367 fertig).
- Neue Christen werden getauft.
- In jedem Gottesdienst wird das Abendmahl gefeiert. Die Christen teilen Brot und Wein.
- Sie essen gemeinsam das, was jeder mitbringen kann. So werden auch die Armen satt.
- Sie sammeln Geld für die Witwen und Armen.



Bild aus „Wir glauben in Vielfalt“

Auf dem Bild ist Paulus dargestellt. Er ist bis nach Europa gereist und hat viele Gemeinden gegründet.

Warum wechseln so viele, auch reiche Menschen zum Christentum?



Bild von Sieger Köder:
Das Grab ist leer, Jesus lebt.
Das Leben ist stärker als der Tod.

Was die Menschen bis jetzt noch nicht konnten und sie fasziniert, ist der Glaube an ein glückliches Leben nach dem Tod bei Gott und Jesus Christus (Auferstehung).



Quelle unbekannt

Der römische Glaube mit den vielen Gottheiten ist düster und bringt den Menschen keine Hoffnung. Im römischen Glauben gibt es kein schönes Leben nach dem Tod, nur ein düsteres Dasein in der Unterwelt beim Totengott Pluto.



Bild von Sieger Köder

Die Christen erzählen von einem Gott, der die Menschen liebt und auch in schwierigen Zeiten begleiten will.

In den Gemeinden erleben die Menschen echte Gemeinschaft. Sie teilen, was sie haben und sorgen füreinander.

Christen werden gehasst und verspottet

Bei den Römern sind die Christen verhasst und werden nicht verstanden. Warum beten sie nur ihren einen Gott an und weigern sich, den römischen Göttern zu opfern?

Christen sind Aussenseiter und werden verspottet.



Diese Zeichnung fand man bei Ausgrabungen in Rom auf eine Hausmauer geritzt. Sie zeigt Jesus als Esel am Kreuz. Daneben steht: Alexamos betet seinen Gott an.

Für die Römer muss ein Gott ein Held sein und nicht jemand, der wie ein Verbrecher am Kreuz stirbt.

Aus Angst vor Verfolgung feiern die Christen ihre Gottesdienste hinter verschlossenen Türen. Das macht die Römer noch misstrauischer und sie machen die Christen zu Sündenböcken. Sie geben ihnen die Schuld für Krankheitsepidemien, Dürre und noch vieles mehr.

Warum werden Christen vom römischen Staat verfolgt?

- Christen weigern sich, als Soldaten im Militär zu dienen.
- Für Christen ist der Kaiser kein Gott, sondern ein Mensch. Sie weigern sich, ihn wie einen Gott zu verehren und bringen ihm keine Opfer.
- Sie setzen sich für soziale Gerechtigkeit ein.
- Ihr Glaube verbreitet sich wie ein Lauffeuer.

Darum beginnen die römischen Kaiser, sie zu verfolgen.

Die Christen, welche ihrem Glauben treu bleiben, werden gefoltert und in den Amphitheatern grausam getötet. Man nennt sie Märtyrer (Menschen, die für ihren Glauben sterben).

Es gibt von ihnen alte, schriftliche Zeugnisse.

Eines davon ist der Tagebucheintrag von Vivia Perpetua. Diese ganz mutige Christin schrieb im Gefängnis:

Ich war entsetzt, weil ich noch nie eine solche Finsternis erlebt hatte. O Unglückstag! Es herrschte eine gewaltige Hitze wegen der dicht zusammengedrängten Leute. Dann quälte mich die Sorge um mein Kind. Die Diakone der Gemeinde bestechen die Wachsoldaten, damit die Gefangenen wenigstens für einige Stunden am Tag aus den Dunkelzellen gelassen werden.

Zum Stillen bringt man mir meinen Säugling ins Gefängnis. Vom Kummer um das Kind befreit, kam ich wieder zu Kräften.

Dann fällte der Prokurator das Urteil über uns: Tod durch wilde Tiere. Heiter stiegen wir wieder in das Gefängnis hinab.

Das habe ich am Tag vor dem Festspiel geschrieben, was aber beim Festspiel selbst geschieht, möge aufschreiben, wer will.

Ein Ausschnitt aus einem Augenzeugenbericht dieses Schauspiels:

Die Männer mussten mit wilden Tieren kämpfen. Perpetua und Felicitas aber sollten von einer wilden Kuh umgebracht werden. Man hüllte die Frauen in Netze, damit die Hörner sich leichter verfangen könnten und führte sie in die Arena. Zuerst wurde Perpetua auf den Boden geworfen. Sobald sie sich wieder hingesezt hatte, zog sie ihre Tunika, die an der Seite zerissen war, zusammen, um ihre Schenkel zu verhüllen.

Als sie Felicitas zu Boden geworfen sah, ging sie zu ihr hin, reichte ihr die Hand und half ihr auf die Beine...

Felicitas empfing den Schwertstoss bewegungslos und schweigend. Perpetua aber schrie laut auf, als sie zwischen den Rippen getroffen wurde und führte selbst die unsichere Hand des noch ganz jungen Gladiators an ihre Kehle.



Nun kennst du die Situation der Christen. Nimm 2 - 3 Freundinnen oder Freunde mit auf die Reise in die Zeit zwischen 80 - 100:

Streng geheim!

Stellt euch vor, ihr habt eure Koffer gepackt und wir begeben uns gemeinsam auf eine Zeitreise. Wir reisen in unserer Zeitrechnung fast 2000 Jahre zurück etwa ins Jahr 90 n. Chr. in eine Stadt am Mittelmeer - es könnte Ephesus (heute Türkei) sein. Hier herrschen, wie überall rund ums Mittelmeer, die Römer. Wir begegnen auf dem Weg zum Marktplatz einigen römischen Soldaten, die durch die Strassen patrouillieren. Doch das scheint hier niemanden zu stören. Die Handwerker arbeiten auf den Gassen, und vom Markt her hören wir die Händler ihre Ware anpreisen. Am Rande des Marktplatzes steht das Hotel «Zur goldenen Amphore». Da treten wir ein. Ein freundlicher Mann – er heisst Ursus – zeigt uns die Zimmer.

Nach dem Abendessen machen wir einen kleinen Spaziergang. Die Sonne ist bereits untergegangen. Wir schlendern über den Marktplatz. Die Händler haben ihre Waren weggeräumt, sie beladen ihre Lasttiere und machen sich auf den Heimweg. Wir bummeln der Nase nach weiter durch die Gassen von Ephesus. Ein angenehm kühler Wind säuselt uns vom Tempelberg her entgegen. Es riecht nach Rauch, wahrscheinlich von all den Feuern in den Küchen oder vielleicht auch von den Brandopfern in den Göttertempeln. Je weiter wir uns vom Stadtzentrum entfernen, desto weniger Menschen begegnen wir in den verwinkelten engen Gassen. Nun gelangen wir auf eine etwas grössere Gasse. Es ist nun schon recht dunkel. Aus dem Wirtshaus da vorne dringen etwas Licht und Lärm. Wollen wir hineingehen?

Bevor wir das Wirtshaus erreichen, hören wir hinter uns eilige Schritte. Wir schauen uns um und erkennen in der Dunkelheit drei Männer. Sie verlangsamen ihre Schritte, kommen näher und betrachten uns aufmerksam. Und da zeichnet einer der Männer mit dem Fuss etwas wie einen Bogen auf den staubigen Boden, kaum zu erkennen. Er schaut uns erwartungsvoll an. Was will er von uns? Wir begreifen es nicht. Bevor wir ihn ansprechen können, murmelt einer der beiden anderen Männer: «Komm, die sind harmlos, das sind Fremde.» Dann eilen die Männer am Wirtshaus vorbei und verschwinden links in eine Seitengasse.

Eigenartige Leute, denken wir. Noch bevor wir uns entschieden haben, ob wir ins Wirtshaus hineingehen oder nicht, vernehmen wir wieder Schritte. Diesmal kommen sie aus einer anderen Seitengasse. Ein Mann und eine Frau huschen nicht weit von uns am Wirtshaus vorbei und gehen in die gleiche Seitengasse wie die Männer. Wir gehen den beiden hinterher und sehen gerade noch, wie sie durch eine Haustür verschwinden. Wir bleiben an der Hausmauer stehen und beobachten. Wieder eilige Schritte. Es kommen weitere Männer, Frauen und auch Kinder, zum Teil einzeln, zum Teil in kleinen Gruppen. Und alle schauen sich, bevor sie durch die geheimnisvolle Türe gehen, vorsichtig um. Als ob sie etwas zu verbergen hätten.

Nun sind wir aber neugierig, was sich hinter dieser Tür verbirgt. Auch wir sind vorsichtig. Ein Kontrollblick nach allen Seiten, es ist niemand da. Wir nähern uns der geheimnisvollen Türe und sind fast ein wenig enttäuscht: Es ist eine ganz gewöhnliche, ja fast schäbige Türe, nichts Besonderes – oder doch? Da, auf dem Querbalken, kaum erkennbar eingeritzt, entdecken wir einen Fisch. Einen Fisch? Dieses Zeichen kommt uns irgendwie bekannt vor. Der Fisch ist doch das Geheimzeichen der Christen. Ist etwa hinter der Türe ein Versammlungsraum, in dem sich die Christen zum Gottesdienst treffen?

Ob wir da wohl eintreten dürfen? Schliesslich sind auch wir Christen, zwar nicht aus derselben Zeit und auch nicht vom selben Ort. Aber das sollte doch keine Rolle spielen. Wir nehmen all unseren Mut zusammen und öffnen die Türe. Jetzt ist es uns aber doch peinlich.

Wir sehen in einen grossen Raum, in dem sich viele Menschen, Frauen, Männer und einige Kinder, versammelt haben. Die meisten blicken uns ängstlich und misstrauisch an. Da kommt ein Mann auf uns zu und begrüsst uns freundlich. Wir atmen auf. Es ist Ursus aus dem Hotel. Er nickt uns zu, zieht

uns hinein und schliesst rasch die Tür. «Man darf uns hier nicht sehen», erklärt er uns. Dann wendet er sich an die Versammelten und stellt uns kurz vor, mit dem Hinweis, dass wir für sie keine Gefahr bedeuteten. Auch uns gibt er nun eine Erklärung: «Wisst ihr, wir Christen leben hier in ständiger Angst, die Spione des Kaisers könnten uns entdecken und verhaften. Dann müssten wir mit dem Schlimmsten rechnen, sogar mit dem Tod.» – «Aber warum denn, ihr habt doch sicher nichts verbrochen!» wenden wir ein. «Aus der Sicht des Kaisers und seinen Vertretern eben schon», antwortet Ursus, und als er unsere fragenden Gesichter sieht, fährt er fort: «Das römische Grossreich steht im Moment auf wackeligen Füßen. All die verschiedenen Völker zusammenzuhalten, ist eine schwierige Aufgabe. Deshalb braucht der Kaiser etwas, das all die verschiedenen Untertanen verbindet und ihn, den Kaiser, noch stärker macht. Alle Völker dürfen zwar ihre Religion behalten, müssen aber zusätzlich den Kaiser als Gott verehren und ihm Opfer bringen.» Nun fallen wir Ursus ins Wort: «Aber das können wir Christen doch gar nicht! Für uns ist der Kaiser auch nur ein Mensch und sicher kein Gott!» Ursus nickt. «Wir Christen anerkennen keine anderen Götter. Wir glauben allein an den lebendigen Gott, an den Vater, den Sohn Jesus Christus und den Heiligen Geist. Und deshalb weigern wir uns, den Kaiser als Gott zu verehren und ihm zu opfern. Für diese Überzeugung sind schon viele Christinnen und Christen mutig eingestanden und mussten dafür mit ihrem Leben bezahlen – auch Menschen aus unserer Gemeinde», fügt Ursus leise und traurig hinzu.

Nun verstehen wir die angstvollen Blicke! Einen Moment lang überlegen wir uns, ob wohl auch wir den Mut hätten, uns in solch einer Situation Christen zu nennen. Ursus seufzt. «Wir müssen sehr vorsichtig sein! Wir treffen uns an geheimen Orten und geben uns nur durch ein Geheimzeichen zu erkennen.» – «Das kennen wir! Du meinst den Fisch, nicht wahr?» Ursus nickt. «Und normalerweise ist die Tür verriegelt. Sobald der Gottesdienst beginnt, werde ich sie wieder abschliessen. Wer zu spät ist, kommt nur herein, wenn er das Geheimwort weiss.» erklärt Ursus.

Ursus deutet mit der Hand auf eine freie Bank und lädt uns ein, zum Gottesdienst zu bleiben. Gerne wären wir noch länger geblieben, doch wenn wir an die düsteren Gassen denken, machen wir uns jetzt lieber auf den Heimweg. Leise verabschieden wir uns und verlassen den Versammlungsraum. Wir sind sehr vorsichtig. In der Nähe des Wirtshauses hören wir plötzlich einen grossen Lärm. Es tönt nach metallenen Waffen und eine Männerstimme dröhnt: «Halt, haben wir dich erwischt!» Wir ducken uns an die Mauer und erkennen zwei römische Soldaten mit einem Mann in ihrer Mitte. Der eine Soldat hat den Mann am Kragen gepackt. «Bist wohl auch einer von diesen Christen, wie?! Wenn du dein Leben retten willst, dann führe uns zu eurem Versammlungslokal. Dann haben wir die ganze Bande auf einmal!» Der Mann aber zischt: «Lass mich los, mit diesen Christen habe ich nichts, aber auch gar nichts zu tun. Ich will ja nur nach Hause.» – «Und das sollen wir dir glauben?», höhnt der andere Soldat. «Nein, nein, da stimmt etwas nicht! Wir wissen, dass du nicht hier wohnst. Unsere Ohren und Augen sind überall.» – «Ich will nur einem armen Verwandten Brot und Käse bringen!» antwortet der Mann verängstigt. «Zeig die Sachen, vorher glauben wir dir gar nichts!», befiehlt der Soldat. Der Mann zieht aus seiner Tasche einen Laib Brot und ein Stück Käse hervor. Der zweite Soldat nimmt ihm beides ab. «Das können wir auf der Wache gut gebrauchen.» – «Nun verschwinde und lass dich nie mehr hier blicken», sagt der erste Soldat. «Und nimm dich in Acht! Unseren Spionen entgeht nichts.»

Der Mann entfernt sich schnell. Die Soldaten kontrollieren mit ihren Blicken die Strasse. Hoffentlich entdecken sie uns nicht. Glück gehabt! Sie marschieren von uns weg und wir atmen auf. Das war knapp! Jetzt aber rasch zurück in unsere Herberge «Zur goldenen Amphore».

Wo steckt Ursus?

Nach einer unruhigen Nacht im Hotelzimmer bleibt ihr noch etwas liegen. Das Fenster steht offen. Ihr hört zwei Soldaten unter dem Fenster diskutieren:

„Ich weiss, dieser Ursus gehört auch zu den Christen!“

„Ärgerlich, haben wir ihn jetzt in der Rezeption nicht erwischt!“

„Wart nur, den schnappen wir uns und dann landet er bei den wilden Tieren!“

„Wo sollen wir ihn suchen?“

„Vielleicht ist er im Versammlungsraum der Christen.“

„Gut möglich, aber weisst du, wo sich die Christen treffen?“

„Nein, nicht genau, aber ich vermute in welchem Quartier es sein könnte.“

„Gut, auf was warten wir noch. Machen wir uns auf, bevor dieser Ursus Wind davon bekommt und sich aus dem Staub macht.“

Ihr springt aus dem Bett. Jetzt gilt es keine Sekunde zu verlieren. Ihr müsst Ursus finden und ihn warnen!

Ihr wisst ja, wo sich die Christen versammeln. Aber da kommt ihr nicht einfach hinein. Ursus hat gesagt, dass man ein Geheimwort braucht. Das müsst ihr finden!

Vielleicht habt ihr in der Rezeption Glück.

Oje, dort haben die Soldaten ein Durcheinander hinterlassen.

Lasst euch nicht beeindrucken und macht euch auf die Suche.

Hurra, ihr habt es geschafft! Das Geheimwort lautet: _____

Nun könnt ihr den Versammlungsraum betreten.

Das Geheimzeichen

Die Christen haben untereinander geheime Zeichen.
Eines davon ist der Fisch, gezeichnet aus zwei Bogen (ohne griechische Schrift).

Er ist das Erkennungszeichen.

Zur Zeit der ersten Christen war die Weltsprache Griechisch.

Fisch heisst auf griechisch ICHTHYS.

Dieses Wort ist für die Christen wie ein Geheimcode und ein Glaubensbekenntnis:



I **Jesous**

CH **Christos**

T **Teoul**

HY **Hyios**

S **Soter**

T	I	Y	P	T	G	F	Y	F	U
G	Y	A	K	W	Y	V	S	V	D
O	R	W	M	J	C	M	O	U	B
T	Y	B	T	R	L	E	H	P	H
T	R	X	K	S	X	L	N	T	Y
E	E	C	H	R	I	S	T	U	S
S	T	U	D	B	J	E	S	U	S
G	T	H	V	B	C	V	L	A	S
A	E	Z	Y	Z	N	H	Z	T	D
C	R	P	I	H	Q	O	O	E	Y

Kreise mit den entsprechenden Farben die deutschen Wörter ein.

Stell dir vor, du willst herausfinden, ob jemand auch ein Christ ist. Wie könnte dir das Geheimzeichen helfen? Was müssten beide Personen tun?

Lies die kurze Geschichte, dann findest du es heraus.

Rom brannte

Iosif war erst 17 Jahre alt und fremd in Rom. Er kam aus Korinth, einer Stadt in Griechenland, die eine größer werdende christliche Gemeinde hatte. Christsein war für Iosif etwas völlig Normales. Aber in Rom hatte er schnell gemerkt, dass es hier anders war.

Vor kurzem hatte es nämlich einen großen Brand in der Stadt gegeben. Viele, viele Tote wurden betrauert. Viele Häuser waren zerstört, viele Existenzen vernichtet. Und in der Stadt wurde gemunkelt, dass die Christen daran schuld seien. Die Christen versteckten sich, trafen sich heimlich, alles aus Angst vor Strafe.

Als Iosif abends in einer kleinen Gastwirtschaft saß, sehnte er sich nach seinen Eltern, nach den Schwestern, nach den Gottesdiensten und den gemeinsamen Feiern mit den christlichen Freunden. Nach dem kargen Essen kam er mit seinem Nachbarn ins Gespräch. Endlich jemand, mit dem er reden konnte. Aber konnte er das wirklich? Er wusste, in welcher Gefahr er schwebte. Sollte man ihn als Christen erkennen, wurde er womöglich noch für das Unglück der Stadt verantwortlich gemacht. In Gedanken versunken, zeichnete er einen Bogen auf den feuchten Schanktisch. Sein Nachbar fügte einen zweiten Bogen an und Iosif starrte auf das entstandene Zeichen. Dann blickte er sein Gegenüber erstaunt an. Der lächelte und sagte nur: „Komm mit!“ Dann wischte er über das Fischsymbol und beide gingen hinaus. Sie waren Freunde, Vertraute!

Im Versammlungsraum der Christen hat Leda eine **Jesusgeschichte** erzählt:

Welches Wort hat eine besondere Bedeutung? (Ihr habt es mit den Scrabble-Buchstaben zusammengesetzt)

Oje, du hast Ursus verpasst - er ist schon weiter. Aber Bravo, du hast die Geheimbotschaft in der Geschichte gefunden. Nun musst du den Text noch entschlüsseln. Sicher hilft dir

Matthäus in seiner Schreibstube

Er hat die Geschichte von Jesus und dem Sturm aufgeschrieben.

Lies den Text mit der Tatsachenbrille.

Das hat nichts mit deinem Glauben zu tun, sondern nur mit dem logischen Denken!

Mit der Brille schaust du, ob etwas logisch und realistisch ist oder nicht.

Überlege ganz genau, was sein kann und was nicht und streiche alles an, was dir unlogisch erscheint.

Vergleiche mit den anderen der Gruppe. Was habt ihr gleich

angestrichen, wo sind Unterschiede? Diskutiert miteinander. Ihr müsst nicht gleicher Meinung sein!



Stillung des Seesturms, Matthäus 8, 23 – 27

Jesus stieg in das Boot und seine Jünger folgten ihm. Als sie auf dem See waren, kam ein schwerer Sturm auf und die Wellen drohten das Boot unter sich zu begraben. Aber Jesus schlief.

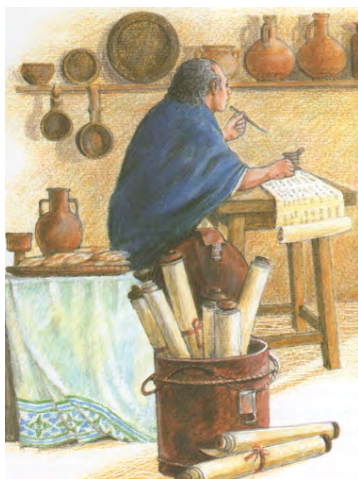
Die Jünger gingen zu ihm, weckten ihn und riefen: „Rette uns, Herr, wir gehen unter!“

Jesus sagte zu ihnen: „Warum habt ihr solche Angst? Ihr habt zu wenig Vertrauen!“

Dann stand er auf und sprach ein Machtwort zu dem Wind und den Wellen. Da wurde es ganz still.

Die Leute aber fragten voller Staunen: „Was muss das für einer sein, dass ihm sogar Wind und Wellen gehorchen!“

Warum schreibt Matthäus unlogische Sachen? Mache ein **Interview mit Matthäus**:



Steckbrief Matthäus

Name: eigentlich unbekannt. Matthäus wurde er erst später genannt.

Wohnort: wahrscheinlich in einer syrischen Stadt - möglicherweise Antiochia

Entstehungsjahr des Evangeliums: um 80 (auf jeden Fall nach 70 und nach Markus)

Seine Gemeinde: bestand aus Christen, die den jüdischen Glauben kannten.

Interview mit Matthäus

Als Hilfe brauchst du den Steckbrief und die Zeittabelle. Schau auch, was auf dem Tisch liegt. Wähle die richtige Antwort aus und setze den oder die Buchstaben unten in die Tabelle. Die Nummern der Fragen sind die gleichen wie die Nummern in der Tabelle.

1. Matthäus, hast du Jesus selber gekannt? Warst du im Boot dabei?
 - Nein, ich lebe nicht in Israel und Jesus ist bereits 50 Jahre tot. N
 - Ja, ich war einer der Jünger von Jesus und war mit dabei. NG

2. Hat vor dir auch schon jemand über Jesus geschrieben?
 - Nein, ich bin der erste, der über Jesus schreibt. A
 - Ja, es gibt das Markusevangelium und Reden, die aufgeschrieben wurden. G

3. Woher kennst du die Geschichte von Jesus und dem Sturm?
 - Ich habe sie bei Markus gelesen und in anderen Gemeinden gehört. O
 - Ich habe sie ganz neu erfunden. S

4. Ist die Geschichte genau so passiert?
 - Das weiss ich nicht, ich war ja nicht dabei. N
 - Ganz genau so, sonst würde ich sie nicht schreiben. T

5. Was ist dir an der Geschichte wichtig?
 - Es ist wichtig, dass die Menschen wissen, dass Wind und Wellen gehorchen. VER
 - Was die Geschichte über Gott und Jesus für uns aussagt, ist mir wichtig. Diese Botschaft gilt auch für uns heute. U

6. Warum schreibst du zum Teil unlogisch (zum Beispiel das Machtwort)?
 - Wenn ich es so schreibe, verstehen Menschen in schwierigen Lebenssituationen die Botschaft. FF
 - Weil Markus es ähnlich aufgeschrieben hat und ich es nicht besser weiss. Z

7. Wie können wir die Botschaft verstehen?
 - Mit der Tatsachenbrille. W
 - Mit der Aussagebrille. H

8. Welche Botschaft steckt in der Geschichte, was gibt sie deinen Leserinnen und Lesern?

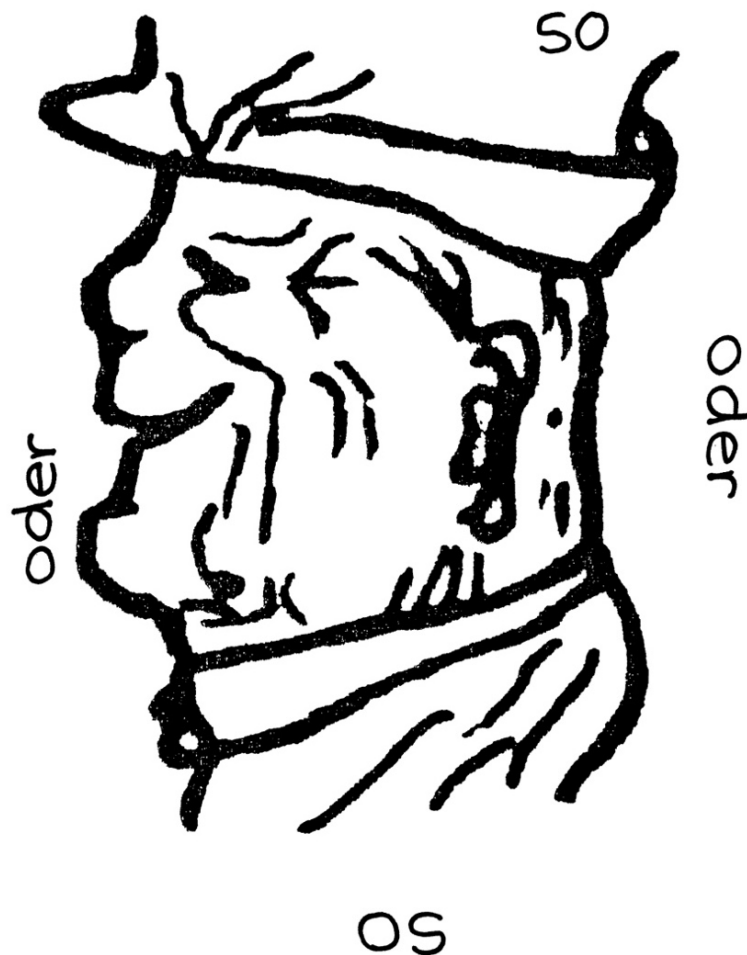
7	3	6	1	5	4	2

Noch eine letzte Frage: Wo steckt Ursus und was macht er? _____

Die Bibel mit der Aussagebrille lesen!

Was damals auf dem See wirklich geschah, weiss niemand mehr. Keiner der Evangelisten (Schreiber der Jesusgeschichten) war selber dabei. Auch heute diskutieren Christen manchmal, wie das damals wirklich war. Die einen sehen es so, die anderen anders. Dabei ist es wie beim Bild. Betrachtet es von je einer anderen Seite (von oben oder von unten). Was seht ihr? Wer hat recht?

Welches ist sein wahres Gesicht?



Wenn wir die Bibel mit der Aussagebrille lesen, ist es gar nicht mehr so wichtig, was damals wirklich geschah. Viel wichtiger ist die Aussage, die in der Geschichte steckt. Die Menschen um Matthäus verstanden, was er ihnen sagen wollte. Sie wussten: Auch wir dürfen in Angst und Not zu Gott rufen und darauf hoffen, dass er den Sturm (die Verfolgung) stillt und wir aufatmen können.

Um das noch besser zu verstehen, begleiten wir Matthäus und seine Enkelin Lydia bei einem Besuch in der Gemeinde von Ursus. Stell dir vor, es ist jetzt ein paar Jahre später und Ursus ist aus den Ferien zurück (halt ein bisschen zu früh):

Lydia und Matthäus und der grosse Sturm (zu Mt 8, 23 - 27)

Lydia seufzt und wischt sich den Schweiß von der Stirn. "Grossvater, ist es noch weit?" Sie bleibt stehen und betrachtet ihre staubigen, schmerzenden Füsse. Unter den Riemen der Sandalen quellen Blasen hervor. Vor zwei Tagen ist Lydia mit ihrem Grossvater Matthäus von zu Hause wegmarschiert. Lydia war stolz, dass der Grossvater sie in die Stadt mitnehmen wollte, obwohl sie noch ein Mädchen von gerade mal 11 Jahren ist. So weit weg war sie noch nie. Ja, Lydia ist gerne mit ihrem Grossvater zusammen und sie durfte ihn schon ein paarmal in die Nachbardörfer begleiten. Matthäus ist ein bekannter Mann. Er weiss viele Geschichten über Jesus. Deshalb wurde er schon oft eingeladen und hat sie in den Gottesdiensten erzählt. Aber auch zugehört hat er in den verschiedenen Gemeinden und Geschichten gesammelt, die er noch nicht kannte. In seiner Schreibstube zu Hause schreibt er dann alles auf, was er über Jesus erfahren hat. Es wird ein ganzes Buch. Evangelium, nennt es Matthäus - frohe Botschaft. Und nun hat der Grossvater vor ein paar Tagen sogar aus der Stadt eine Einladung von der Christengemeinde erhalten.

Matthäus klopf Lydia aufmunternd auf die Schulter. "Komm, es kann nicht mehr weit sein. Schau, da vorne ist das Wirtshaus, von dem mir Ursus geschrieben hat. Dort vorne in der Seitengasse muss es sein."

Die beiden marschieren am Wirtshaus vorbei in die Gasse. Nun verlangsamt Matthäus seine Schritte und weist Lydia an: "Achte auf unser Geheimzeichen."

Lydia hat gute Augen. Es geht nicht lange, da entdeckt sie über einer Tür ganz fein in den Querbalken eingeritzt einen Fisch. "Schau Grossvater!" ruft Lydia und zeigt auf die Tür. "Psst!" mahnt Matthäus und zieht den ausgestreckten Arm von Lydia zu sich. Lydia schaut den Grossvater fragend an. "Ist es hier denn so gefährlich?"

Matthäus nickt. "Der Stadthalter hier ist viel strenger als der bei uns. Er verfolgt die Christen, weil sie sich weigern, dem Kaiser zu opfern. Einige Christen liess er sogar hinrichten. Für alles, was passiert, gibt er ihnen die Schuld. Die Christen hier haben Angst, ihnen steht das Wasser bis zum Hals."

Die beiden stehen nun vor der Tür. Matthäus klopf. Es geht nicht lange, da wird die Tür eine Spalte breit geöffnet. Ein junger Mann blickt fragend hinaus. Sein Gesicht hellt sich jedoch rasch auf. "Du musst Matthäus sein!" sagt er erleichtert. „Ich bin Ursus.“ Er reicht Matthäus und Lydia die Hand und zieht die beiden rasch ins Innere des Hauses.

Eine Stunde später sitzt Lydia mit Ursus alleine an einem grossen Tisch ganz hinten im Raum. Nachdem sie eine Kleinigkeit gegessen hatten, wollte Matthäus vor dem Gottesdienst noch einen Freund besuchen. Lydia mochte nicht mehr laufen. Nun kühlt sie ihre Füsse in einem Wasserbecken und schaut Ursus gebannt zu, wie er mit einem feinen Pinsel eine Traube auf einen Kelch malt. Neben der Traube erkennt Lydia einen Fisch und ein Kreuz. "Was malst du da?" fragt sie.

"Das gibt einen neuen Abendmahlskelch," erklärt Ursus. „Unsere Gemeinde wächst trotz Verfolgung stetig. Fast so wie bei einem Rebstock immer neue Trauben wachsen,“ fügt er hinzu und taucht den Pinsel erneut in die blaue Farbe.

Einen Moment ist es ganz still. Plötzlich aber werden Lydia und Ursus aus ihren Gedanken gerissen. Es poltert an der Tür und eine Männerstimme donnert: "Aufmachen, sofort! Hausdurchsuchung!"

Die Soldaten! Erschrocken packt Ursus Lydia bei der Hand und zieht sie eilig durch eine Tür in einen schmalen Gang. Schon hören sie die Eingangstür krachen und schwere Schritte eintreten.

Lydias Herz pocht wie wild. Ursus hat sie losgelassen. Beide rennen eine Treppe hinunter, links durch eine Tür in einen Kellerraum. Rasch schiebt Ursus eine Kiste zur Seite. Eine Falltür kommt zum Vorschein. Ursus reisst sie leise auf und schiebt Lydia hindurch. Hinter sich schliesst er die Tür vorsichtig. Nun ist es ganz dunkel. Sie eilen weiter durch einen kurzen Gang, dann um die Ecke. Vorne sieht Lydia Tageslicht und schon stehen sie am Ausgang zu einer Strasse am Fluss. Lydia kann nicht mehr. Sie hat Seitenstechen, dass sie kaum noch atmen kann. "Komm!" mahnt Ursus. "Hier können wir nicht bleiben."

Da poltert es hinter ihnen. Erschrocken dreht sich Lydia um. Zum Glück, es sind keine Soldaten. Ein Wagen mit einem Pferdegespann rollt heran. Ursus scheint den Kutscher zu kennen. Dieser lässt die Pferde anhalten, macht mit dem Kopf eine Bewegung Richtung Ladefläche und sagt nur: "Schnell, steigt auf! Ich weiss, was geschehen ist." Im Nu sitzen Lydia und Ursus zwischen Kisten und Säcken und verschwinden im Gewimmel der Stadt. "Der Kutscher heisst Julius. Er ist einer von uns." raunt Ursus Lydia zu.

Langsam kommt Lydia wieder zu Atem. Ihr Herz pocht aber weiter. Was ist mit ihrem Grossvater? Wenn der im falschen Moment im Haus auftaucht! Lydia wagt sich gar nicht auszudenken, was geschehen könnte.

Der Wagen hält vor einem Haus. "Geht nach oben," sagt Julius, während er einen der Säcke ablädt. "Einige von uns sind auch schon da."

Als Lydia den Raum betritt, atmet sie auf. Da ist neben anderen Frauen und Männern ihr Grossvater! Auch Matthäus ist erleichtert und schliesst Lydia in die Arme.

Immer mehr Menschen kommen. Auch Kinder sind dabei. Allen ist der Schrecken noch ins Gesicht geschrieben, auch wenn die Soldaten diesmal niemanden erwischt haben.

Eine Frau steht vor die Versammelten. Sie heisst Priska. "Habt keine Angst," sagt sie. Sie bittet Matthäus, etwas aus seinem Evangelium vorzulesen. Matthäus öffnet seine Pergamentrolle und liest einen Text mit dem Inhalt: „Verzweifelt nicht, sondern vertraut auf Gott!“

Eine Frau schüttelt heftig den Kopf. Ihre Augen blicken immer noch voller Angst. „Wie sollen wir auf Gott vertrauen, wenn wir nichts von ihm merken? Warum hilft er uns denn nicht? Warum lässt er die ganze Verfolgung zu? All die Angst, jeden Tag!?“ Viele der Versammelten nicken. Auch Lydia spitzt die Ohren. Ja, warum lässt Gott das zu? Warum gibt es Verfolgung und Krieg? Warum all das Böse?

Priska blickt die Versammelten an. "Ich glaube nicht, dass wir Menschen Gott die Schuld an allem in die Schuhe schieben können. Gott hat uns als freie Menschen erschaffen und nicht als Marionetten. Wir Menschen können selber entscheiden, was wir tun wollen, ob das Gute oder das Böse. Wenn uns die Römer verfolgen, so ist das nicht Gottes Schuld und schon gar nicht sein Wille. Aber Jesus hat uns immer wieder gezeigt, dass er, dass Gott besonders bei denjenigen Menschen ist, denen es nicht gut geht."

Und nun erzählt Priska eine Jesusgeschichte:

«Jesus stieg in das Boot, und seine Jünger folgten ihm. Als sie auf dem See waren, kam ein schwerer Sturm auf, und die Wellen drohten das Boot unter sich zu begraben. Aber Jesus schlief. Die Jünger gingen zu ihm, weckten ihn und riefen: "Rette uns Herr, wir gehen unter! Rette uns Herr, wir gehen unter!" »

Priska wiederholt diesen Satz ein paarmal und einige Frauen und Männer stimmen mit ein: "Rette uns Herr, wir gehen unter!"

Dann erzählt Priska weiter:

«Jesus sagte zu ihnen: "Warum habt ihr solche Angst? Ihr habt zu wenig Vertrauen!" Da stand er auf und sprach ein Machtwort zu dem Wind und den Wellen. Da wurde es ganz still. Die Leute aber fragten voller Staunen: "Was muss das für einer sein, dass ihm sogar Wind und Wellen gehorchen!"»

Lydia hat gespannt zugehört. Sie runzelt die Stirn. Priska hat da Sachen erzählt, die sie komisch dünken - das mit dem Machtwort zum Beispiel. Und überhaupt, Priska hat wahrscheinlich keine Ahnung! Lydia hat diese Geschichte auch schon mal gehört - von Matthäus. Der erzählte sie viel natürlicher. Sie nimmt sich vor, ihren Grossvater zu fragen, was denn nun wirklich stimmt.

Am nächsten Morgen sind Matthäus und Lydia auf dem Heimweg. Lydia schiebt ihre Hand in die seine. „Du, Grossvater, was sagst du zur Geschichte, die Priska gestern Abend erzählt hat? Die hast du mir auch schon erzählt, aber anders. Und du wirst sie doch so in dein Evangelium aufschreiben und nicht wie sie Priska erzählt hat!“

Aber Matthäus schüttelt den Kopf. "Nein, ich werde sie so aufschreiben, wie Priska sie gestern erzählt hat."

Lydia bleibt entrüstet stehen. "Ja aber das mit dem Machtwort ist doch sicher nicht wahr?!"

Matthäus schmunzelt. "Es kommt darauf an, was für dich Wahrheit bedeutet, mit welchen Augen (wir würden sagen mit welcher Brille) du die Geschichte betrachtetest. Wenn Wahrheit nur das ist, was damals wirklich geschehen ist, so schreibe ich die Geschichte besser gar nicht auf. Niemand weiss mehr so genau, was damals mit Jesus und den Jüngern auf dem See wirklich geschah. Die einen erzählen es so und die anderen etwas anders. Wir könnten uns darüber streiten. Aber mich dünkt es gar nicht so wichtig, was damals geschah. Ich betrachte die Geschichte mit anderen Augen (wir heute würden sagen mit einer anderen Brille > mit der Aussagebrille). Für mich ist die Wahrheit in dem, was die Geschichte uns auch heute noch sagen will."

Matthäus erklärt nun Lydia, dass Priska die Geschichte auf heute übertragen hat. Lydia lässt sich die

Geschichte nochmals durch den Kopf gehen und überlegt sich zusammen mit dem Grossvater, was Priska mit diesem Vergleich auf heute gemeint haben könnte.

Auch die verfolgten Christen sind zusammen unterwegs, wie die Jünger mit Jesus im Boot.

Was bedeutet für die Christen wohl der Sturm? Welchen Sturm erleben sie? _____

Jesus schläft im Boot. Was denken die Christen, wo Jesus ist? _____

Auch die Christen dürfen wie die Jünger rufen: "Rette uns Herr, wir gehen unter!" Und Jesus sagt den Christen: "Warum habt ihr solche Angst? Ihr habt zu wenig Vertrauen!"

Jesus ist mächtiger als Wind und Wellen. Er wird für die Christen auch mächtiger sein als die Römer.

Und was bedeutet es für die Christen wohl, wenn Matthäus schreibt: Da wurde es ganz still?

Die Leute aber fragten voller Staunen: "Was muss das für einer sein, dass ihm sogar Wind und Wellen gehorchen!"

Wer soll voller Staunen fragen? _____

Matthäus findet das grossartig: "Weisst du, das Evangelium ist viel mehr als einfach ein Geschichtsbuch. Denn Gott hat uns versprochen, dass er in allen Stürmen, in allem, was uns Sorge bereitet oder Angst macht, bei uns ist und bleibt. So wie Priska sie erzählt hat, kann die Geschichten allen Menschen, die in einem Lebessturm sind, weiterhelfen.

Lydia schaut ihren Grossvater an: „Was meinst du? Auch noch in 2000 Jahren?“

Matthäus lacht: „Wer weiss, vielleicht auch noch in 2000 Jahren.“

Ursula Kaufmann, Kehrsatz 2015

Wenn du jetzt die Geschichte mit der Aussagebrille liest, was könnte sie uns heute sagen?

